12c per Wch. — 17c mit Sonntagsblatt.

Tägliches Cincinnatier Volksblatt.

12c per Wch. — 17c mit Sonntagsblatt.

Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

80. Jahrgang. | Cincinnati, Donnerstag, den 25. Mai 1916. | Preis 2 Cents. | No. 126.

Furchtbare Kämpfe finden in der Umgebung von Verdun statt.

Die Franzosen geben zu, daß die Deutschen den Ort Cumieres, westlich von der Maas, genommen,

Und auch das Fort Douaumont „wiedererobert" hätten.

Die Oesterreicher dringen an der italienischen Grenze immer weiter vor.

Die starke Festung Arsiero schon fast zusammengeschossen. — Soweit haben die Oesterreicher seit dem 16. Mai 24,400 Italiener gefangen genommen — Und 251 Kanonen, 101 Maschinengeschütze und 18 Minenwerfer erobert. — Die Italiener behaupten, daß die Oesterreicher 360,000 Mann frischer Truppen an die italienische Front gebracht hätten. — Die britische Regierung im Unterhaus in heftiger Weise angegriffen. — Auch wurden ihre geheimen Abmachungen mit den Alliirten verdammt. — Oesterreichische Unterseeboote haben im Mittelländischen Meer wieder eine ganze Anzahl von Schiffen versenkt, meist italienische Segelschiffe.

Das Dorf Cumieres

An der Verdun Front, östlich vom „Todten Mann", von den Deutschen erstürmt.

Auch auf dem östlichen Maasufer werden die Franzosen wieder zurückgetrieben.

Berlin, 24. Mai. Ueber London. Die oberste Heeresleitung kündigte am Mittwoch die Einnahme des östlich von der als der „Todte Mann" bekannten Anhöhe gelegenen Dorfes Cumieres, an der Verdun Front, an. Das Dorf wurde von thüringischen Truppen erstürmt. Soweit sind in dieser Gegend 300 Gefangene gemacht worden, darunter acht Offiziere. Der Wortlaut der offiziellen Bekanntmachung ist folgender:

„Westlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich von Givenchy wurden unsere neuen Positionen wiederholt von starken britischen Truppenabtheilungen angegriffen, es gelang aber nur wenigen vereinzelten Mannschaften, in unsere Positionen einzudringen und diese wenigen wurden sofort getödtet. Die Angriffe der Briten wurden überall mit sehr schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Nähe von Hulluch und Blairville wurden kleine britische Truppenabtheilungen, die anzugreifen versuchten, aufgerieben.

„Südöstlich von Houdront, nordwestlich von Moulin-Sous-Touvent und in der nördlich von Prunay gelegenen Gegend wurden schwache Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen.

„Am linken Ufer der Maas schlugen wir mit unserem Infanterie- und Maschinengeschützfeuer einen Angriff der Franzosen auf die südwestlichen Abhänge des „Todten Mannes" ab.

„Thüringische Truppen haben das Dorf Cumieres erstürmt. Soweit sind dort mehr als 300 Franzosen, darunter acht Offiziere gefangen genommen worden.

„Oestlich von der Maas setzte der Feind seine heftigen Angriffe in der Gegend von Douaumont fort, wo er unter unserem Feuer außerordentlich schwere Verluste erlitt.

„Der Boden, den wir temporär verloren hatten, wurde von unseren tapferen Truppen fast ganz wiedererobert und sie machten mehr als 550 Gefangene. Die Kämpfe sind dort noch im Gange. Das Artilleriefeuer ist auf beiden Seiten ein außerordentlich heftiges.

„Oestlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Pulkarn, südöstlich von Riga, vertrieben wir die Russen aus einem Graben, der zwischen den russischen und unseren eigenen Linien liegt. Wir machten dabei 68 Gefangene. Am übrigen Theil der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

„Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Die Franzosen geben Niederlage auf beiden Seiten der Maas zu.

Paris, 24. Mai. In einer unoffiziellen Bekanntmachung kündigte am Mittwoch Abend das Kriegsministerium an, daß die Deutschen das Dorf Cumieres auf dem linken Ufer der Maas, bei Verdun, genommen hätten, alle Versuche der Deutschen aber, von dem Dorf aus weiter vorzurücken, von der französischen Artillerie verhindert worden seien. Das Kriegsministerium erklärt auch, daß die Deutschen „das Fort Douaumont wiedergenommen hätten", die Franzosen aber noch die Zugänge zu dem Fort besetzt hätten. In der Bekanntmachung heißt es, daß das Fort Douaumont von zwei frischen bayerischen Divisionen nach mehreren außerordentlich heftigen Angriffen genommen worden sei.

Oesterreichische Unterseeboote

Räumen immer noch im Mittelländischen Meer auf.

Barcelona, Spanien, 24. Mai. Die russische Barke „Regina" ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Der Kapitän und die Mannschaft trafen am Dienstag hier ein.

Der Kapitän sagt, daß er auf der Höhe von Barcelona zwei Langboote mit den Besatzungen von zwei italienischen Segelschiffen angetroffen habe, die beide von österreichischen Unterseebooten versenkt wurden.

Tarragona, Spanien, 24. Mai. Einundzwanzig Mann von der Besatzung des griechischen Dampfers „Iftros", von 1891 Tonnen, sind hier in Booten von dem Dampfer angekommen. Sie erklären, daß ihr Schiff von einem österreichischen Unterseeboot versenkt worden sei.

London, 25. Mai. Das italienische Vollschiff Orealla, von 1876 Tonnen, ist auf der Höhe von Barcelona versenkt worden.

Der montenegrinische Zaunkönig

Hat in Frankreich ein neues Kabinet gebildet.

Und die in Montenegro verbliebenen Minister, die den Mittelmächten freundlich sind, abgesetzt.

Paris, 24. Mai. Der König Nikolaus von Montenegro hat ein Schreiben an den montenegrinischen Premierminister Herrn Radovitsch gerichtet, in dem er erklärt, daß er den Besuch des Prinzen Mirko von Montenegro in Wien, wenn auch angeblich, um sich dort ärztlicher Behandlung zu unterziehen, mißbillige. Der König erklärt, daß Prinz Mirko unter der Verfassung von Montenegro keinen offiziellen Charakter und absolut keine Autorität habe. Der König verdammt jede Handlungsweise zur jetzigen Zeit, die zu einer Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Montenegro und den Centralmächten führen könnte.

Des Weiteren kündigt er an, daß durch die Bildung eines neuen montenegrinischen Kabinets (in Frankreich) der Autorität der in Montenegro zurückgebliebenen Minister ein Ende gemacht worden sei; daß diese Minister nichts mehr mit der Regierung zu thun hätten und daß auf sie der König, ehe er Montenegro verließ, nicht die Macht übertragen habe, wie dies von der Verfassung vorgeschrieben sei.

Hindenburgs Worte

Eine Erdichtung der Alliirten.

London, 24. Mai. Einer Central News Depesche von Basel in der Schweiz zufolge hat der Generalfeldmarschall von Hindenburg vor Kurzem folgenden Tagesbefehl an seine Truppen an der russischen Front erlassen:

„Seit einiger Zeit zirkulirt das Gerücht unter den Truppen, daß Friedensunterhandlungen eingeleitet werden würden, und diese Thatsache zusammen mit dem Selbsterhaltungstrieb, der sich immer mehr geltend macht, übt einen nachtheiligen Einfluß auf die Disziplin der Leute aus.

„Im Namen des Kaisers erkläre ich, daß von Frieden nicht die Rede sein kann, ehe wir die Düna überschritten haben. Soldaten, wenn ihr Frieden wünscht, sucht ihn auf der anderen Seite der Düna!"

In Schwulitäten

Befinden sich in Irland zwei angebliche amerikanische Bürger.

Dublin, 24. Mai. Zwei Gefangene, welche das amerikanische Bürgerrecht beanspruchen, wurden nach dem Konzentrationslager in Wakefield in England gebracht. Ihre Namen sind Patrick Hogan, der in Tralee, und Mortimer O'Connor, der in Abbeydorney verhaftet wurde. Es wurde noch keine Anklage gegen die Männer erhoben, aber sie werden festgehalten, bis das Resultat einer Untersuchung des gegen sie erhobenen Verdachtes der Theilnahme an der neulichen Rebellion festgestellt ist. Ueber die amerikanische Heimath der beiden Gefangenen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die Friedens-Gerüchte

Alle von London ausgehend, werden immer häufiger.

Jetzt wird in London behauptet, daß der Kaiser Wilhelm

Den Fürsten von Bülow in einer Friedensmission nach den Ver. Staaten zu schicken beabsichtige.

In Washington glaubt man aber der Mär nicht, „weil sie aus London stammt."

Und auch weil Deutschland soweit nicht die geringsten Andeutungen gemacht, daß es bereit sei, sich auf Friedensunterhandlungen einzulassen.

London, 24. Mai. Die Exchange Telegraph Company erklärt, aus diplomatischen Quellen erfahren zu haben, daß der frühere deutsche Kanzler Fürst von Bülow im Begriff sei, sich als Spezialbotschafter des Kaisers Wilhelm nach Washington zu begeben. Die Exchange Telegraph Co. behauptet auch, daß Fürst von Bülow deutscher Botschafter in Washington werden würde. Diese Nachricht soll aus diplomatischen Kreisen in London stammen.

Washington, D. C., 24. Mai. Die Beamten des Staatsdepartements schenken dem Gerücht keinen Glauben, daß der Kaiser Wilhelm den Fürsten von Bülow in besonderer Mission nach den Ver. Staaten zu schicken beabsichtige. Sie haben weder diesbezügliche offizielle noch unoffizielle Andeutungen erhalten, daß ein solcher Besuch zu erwarten sei.

Ein hoher Beamter wies darauf hin, daß das Gerücht von London ausgehe, was es von vornherein als unglaubwürdig erscheinen lasse, denn es würde sofort als ein mögliches Friedensanerbieten seitens Deutschlands in den weitesten Kreisen besprochen werden. Die Regierung in Berlin, sagte er, habe aber soweit auch nicht das Geringste gethan, offiziell oder im Vertrauen, um eine Friedensbewegung ins Leben zu rufen.

Auch die Möglichkeit, daß der frühere Kanzler zum Nachfolger des Grafen von Bernstorff ausersehen werden könne, hält man hier für sehr zweifelhaft. Die diplomatischen Erfolge, die Graf von Bernstorff mit seinen Unterhandlungen während der Unterseeboot-Krisis erzielt, lassen es als gewiß erscheinen, daß er von seiner Regierung auf seinem hohen Posten belassen wird.

Wenn aber Fürst von Bülow wirklich in besonderer Mission in Washington ankommen sollte, dann hält man es für wahrscheinlich, daß seine Aufgabe derjenigen sehr ähnlich sein würde, die dem Oberst House schon mehrmals zugefallen war, als er von dem Präsidenten Wilson nach den Hauptstädten der kriegführenden Nationen geschickt wurde. Es würde möglich sein, daß dem Fürsten Bülow nicht nur die Aufgabe zugefallen, sich persönlich über die Stimmung in Amerika über Fragen, die mit dem Krieg zu thun haben, zu vergewissern, sondern auch eine Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die so stark gelitten, herbeizuführen.

Während der Abwesenheit des Präsidenten und während der Staatssekretär Lansing noch durch Krankheit verhindert ist, seine Pflichten zu erfüllen, wagt keiner der Beamten anzudeuten, was der Präsident thun würde, wenn Fürst von Bülow in einer Friedensmission mit oder ohne offiziellen Beglaubigungen in Washington ankommen würde.

Der Präsident hat sich geweigert, sich im Interesse des Friedens einzumischen, wenigstens so lange nicht beide Seiten den Wunsch zu erkennen geben, sich auf Unterhandlungen einzulassen. Es ist zweifelhaft, ob er seinen Standpunkt ändern würde, wenn eine der kriegführenden Mächte den Anfang machen würde. Präsident Wilson wird wahrscheinlich am nächsten Samstag, wann er vor der Liga zur Erzwingung eines Friedens eine Rede halten wird, im Allgemeinen über die Friedensfrage sprechen.

In der deutschen Botschaft weiß man nichts von einem Plan, den Fürsten von Bülow in einer Sonderbotschaft nach den Ver. Staaten zu schicken. Die Beamten drückten die Ansicht aus, daß sie von einem solchen Plan unterrichtet worden wären, wenn er beabsichtigt sei.

Fleisch-Zensus

Wird am Donnerstag im ganzen deutschen Reiche aufgenommen werden.

Berlin, 24. Mai, via London. Einem Erlasse des Bundesraths zufolge werden alle am 25. Mai existirenden Fleischvorräthe dem soeben eingerichteten kaiserlichen Fleisch-Bureau zur Verfügung gestellt werden. Dieses Bureau allein wird ermächtigt sein, den Verkauf von Fleisch zu annehmbaren Preisen wahrscheinlich nur städtischen Organisationen oder Fleischhändlern zu gestatten, die unter kommunaler Kontrolle stehen. Wenn es unmöglich sein sollte, Preise zu vereinbaren, dann werden die Behörden solche festsetzen.

Am 25. Mai wird im ganzen Reiche ein Zensus über alle Fleischvorräthe, geräuchertes, frisches und Pökelfleisch, aufgenommen werden. Doch wird dieser Zensus sich von früheren dieser Art dadurch unterscheiden, daß solche Quantitäten, welche nur für den Haushalt des Eigenthümers bestimmt sind, nicht angegeben zu werden brauchen.

Die britische Regierung

Und die britische Diplomatie im Unterhaus in heftiger Weise angegriffen.

Der Schotte Arthur Ponsonby verdammt die geheimen Abmachungen der Alliirten.

Die England verhinderten, Frieden zu schließen.

Und fordert die Regierung auf, das Land wissen zu lassen, worin die Abmachungen bestehen.

Sir Edward Grey erklärt, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, sich mit Friedensgedanken zu beschäftigen.

London, 24. Mai. Sir Edward Grey hielt am Abend im Unterhause eine Rede, in der er erklärte, daß man sich die Idee, daß zur jetzigen Zeit Friedens-Unterhandlungen möglich seien, ganz aus dem Kopfe schlagen müsse; und er wiederholte, daß die Lage der Alliirten nicht die geringste Veränderung erfahren habe. Die Rede wurde von dem Liberalen Arthur Ponsoby, Mitglied des Parlaments für Stirling, Schottland, veranlaßt, der der Regierung in einer scharfen Rede vorwarf, daß sie zugebe, daß die diplomatische Etiquette möglichen Friedensunterhandlungen im Wege stehe und sie sich der amerikanischen Presse als Mundstück bediene.

Sir Edward sagte, es sei unmöglich, ohne vorherige Vereinbarung mit allen Alliirten über etwaige Friedensbedingungen zu sprechen. Er drückte auch die Ansicht aus, daß der Krieg noch nicht an dem Punkt angekommen sei, der Friedensunterhandlungen möglich mache, besonders weil das deutsche Volk fortwährend „von seinen Ministern mit Lügen gefüttert werde."

Die Bezugnahme des Herrn Ponsonby auf die amerikanische Presse, als „Mundstück der britischen Regierung" war die Folge eines Interviews mit Sir Edward Grey, das in einer amerikanischen Zeitung erschienen war. Sir Edward, auf diesen Angriff antwortend, gab zu, daß wichtige Enthüllungen betreffs der Politik der Regierung zuerst dem Parlament gegenüber gemacht werden sollten, er fügte aber hinzu, daß eine Krisis entstehen könne, in der alle Rücksichten der Etiquette beiseite gesetzt werden müßten. Er sagte, daß, da die deutschen Staatsmänner in der amerikanischen Presse fortwährend Interviews und Erklärungen veröffentlichten, es die reinste Pedanterie sein würde, wenn man britische Staatsmänner verhindern wollte, diesen Erklärungen im Interesse ihres eigenen Landes zu begegnen.

Herr Ponsonby erklärte, daß die Möglichkeiten eines Friedens ernstlich in Erwägung gezogen werden sollten, und er erklärte sich ganz entschieden gegen die Fortsetzung des Krieges, bloß um den Alliirten Englands zu helfen. Der Redner sagte, daß wenn die Absicht vorliege, den Krieg fortzusetzen, bis Konstantinopel erobert sei, oder bis dem britischen Volk unbekannte Verpflichtungen, die den Alliirten gegenüber eingegangen wurden, erfüllt seien, dem Land mitgetheilt werden solle, worin diese Verpflichtungen bestehen; und wenn keine sehr wichtige Differenzen zwischen England und Deutschland beständen und keine solche Verpflichtungen den Alliirten gegenüber existirten, die Regierung die erste sich bietende Gelegenheit wahrnehmen sollte, um dem Kriege ein Ende zu machen.

Sir Edward Grey erklärte in seiner Antwort auf die Rede Ponsonby's, daß in seinem Interview keine neuen Erklärungen enthalten seien. Er sagte, daß er keine vorbereitete Rede in Bereitschaft und keine Erklärungen abzugeben habe. Wenn aber seiner Ansicht nach die deutsche Regierung oder die öffentliche Meinung auf dem Standpunkt angekommen seien, daß die alliirten Regierungen es für möglich halten könnten, einen Frieden nach ihrem Wunsche zu erlangen, er bereit sei, Dutzende von Reden zu halten. Diese Zeit sei aber noch nicht gekommen, und die Alliirten seien gegenseitig verpflichtet, keine Friedensbedingungen in Erwägung zu ziehen, ausgenommen auf Grund gegenseitiger Vereinbarung.

Herr Ponsonby griff in heftiger Weise die Diplomatie der Regierung an. Er sagte, der Friede Europas hänge davon ab, daß die Staatsmänner die Fähigkeit besäßen, die großen Probleme, die sich bieten, in vernünftiger Weise zu erfassen. Die wirkliche Gefahr liege in der Abgesondertheit, durch welche sich die britische Diplomatie bisher ausgezeichnet. Es sei Zeit, daß die Regierung einsehe, daß der Krieg zum Stillstand gekommen sei, wenn auch die günstige Lage Englands anerkannt werden müsse. Die letztere sei aber eine Folge der Opferwilligkeit und der Tapferkeit des Volkes, und nicht der Weisheit der Staatsmänner.

Der Redner sagte weiter, er hoffe, daß die Staatsmänner die Lage nicht durch weitere Verzögerung verschlimmern würden. Nichts habe Deutschland mehr geholfen, als die extremen unsinnigen Jingo-Reden von verantwortlichen Staatsmännern. Dies habe es „dem Preußenthum möglich gemacht, Deutschland zusammenzuhalten". Er sagte weiter, daß die Schimpfereien auf den Feind ein Ende nehmen müßten. Er halte es für eine Mißachtung des britischen Volkes, daß die Minister das Parlament unbeachtet lassen und die amerikanische Presse als Mundstück benutzen.

Der Krieg würde niemals ein Ende erreichen, sagte Herr Ponsonby, wenn England darauf warten müsse, bis Sir Edward Grey und der deutsche Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg sich darüber einigen würden, wer für den Krieg verantwortlich ist. Er frug dann, ob Deutschland sich geweigert habe, Belgien wieder herauszugeben; Frankreich u. Serbien zu räumen und ob es die Absicht habe, ein unabhängiges Polen zu bilden; und ob es sich geweigert habe, zur Kreirung eines internationalen Tribunals seine Zustimmung zu geben, dessen Aufgabe es sein soll, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Wenn Deutschland sich geweigert habe, solches zu thun, dann sollte das Land davon benachrichtigt werden.

James Ramsay Mac Donald, ein Mitglied der Arbeiterpartei, unterstützte alles, was Herr Ponsonby gesagt hatte. Er sagte weiter, daß der Friede ein politisches und nicht ein militärisches Problem und es die Pflicht der Regierung sei, anzugeben, unter welchen Bedingungen sie willens sein würden, Friede zu schließen.

Sir Edward Grey sagte in seiner Antwort, daß der Krieg hauptsächlich dadurch in die Länge gezogen werde, daß die deutsche Regierung immerwährend dem deutschen Volke sage, daß die Alliirten geschlagen seien und die Deutschen siegreich aus dem Krieg hervorgehen würden. (Was auch wahr ist. Anm. d. Red.)

Sir Edward gab hier die Erklärung ab, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, um an den Frieden zu denken, und die Ententemächte sich gegenseitig verpflichtet hätten, keinen separaten Frieden abzuschließen. Er fügte hinzu, daß wenn einer der Alliirten ein Recht habe, zur jetzigen Zeit ein Wort im Interesse des Friedens zu sagen, es Frankreich sei, gegen das jetzt die ganze Wucht des deutschen Angriffs geworfen werde.

Sir Edward sagte weiter: „Durch die lange und blutige Schlacht bei Verdun rettet Frankreich nicht nur sich selbst, sondern auch seine Alliirten. Ich halte es für die Pflicht der Diplomatie, die Alliirten fest zusammenzuhalten und die militärischen Maßnahmen der Alliirten mit allen Kräften zu unterstützen, um den Krieg bis an einen andern Punkt zu bringen, den er soweit noch nicht erreicht hat und der es den Alliirten möglich macht, Bedingungen vorzuschreiben, die einen dauernden Frieden möglich machen. Herr Ponsonby scheint in der That kaum zu wissen, daß wir Krieg führen."

„Ich wiederhole es immer wieder: Dieser Krieg hätte durch die Annahme einer Konferenz vermieden werden können. Warum ist die Konferenz nicht akzeptirt worden? Weil der gute Wille dazu fehlte!"

360,000 Mann frischer Truppen

Sollen, nach italienischen Angaben, die Oesterreicher an die Grenze gebracht haben.

Rom, 24. Mai. Die italienischen Offiziere sind der Ansicht, daß sich zwischen der Etsch und der Brenta 26 österreichische Batterien von zwölfzölligen Geschützen befinden, abgesehen von vielen Batterien kleinerer Geschütze, und daß von Galizien und der Balkanfront ungefähr 18 Divisionen frischer Truppen, ungefähr 360,000 Mann, nach der italienischen Grenze gebracht worden seien.

Arsiero, eine der wichtigsten Festungen an der Grenze, hat bereits stark unter dem Bombardement der Oesterreicher gelitten.

Die österreichischen Gefangenen sagen, daß es die Absicht der Oesterreicher sei, die venezianischen Provinzen zu erobern, und mit der Eroberung der Provinz Vicenza zu beginnen.

Hilfe für die Hungernden in Polen.

Wenn England Nahrungsmittel von Amerika durchläßt.

Washington, D. C., 24. Mai. Das Senatskommittee für auswärtige Angelegenheiten empfahl am Mittwoch dem Senat die Annahme einer Resolution des Senators Hitchcock, von Nebraska, laut welcher der Staatssekretär ersucht wird, dem Senat Mittheilung darüber zu machen, ob England willens sei, die Versendung von Lebensmitteln nach Polen über neutrale Häfen zu gestatten.

Senator Hitchcock hat die Absicht, um eine Verwilligung von $2,000,000 für die Unterstützung der hungernden Einwohner Polens nachzusuchen, wenn eine Garantie dafür erlangt werden kann, daß der Versendung von Lebensmitteln nichts in den Weg gelegt wird.

Wetterbericht.

Für Ohio. Trübes Wetter am Donnerstag und am Freitag; wahrscheinlich Strichregen in der Donnerstag Nacht und am Freitag im nördlichen Theil.